



EMBASSY OF SWITZERLAND
DACCA

Ref.: 521.61 - ZO/uf
771.20

ad Ja-hi - Bangladesh
861.5
875.0.2

E.V.D. HANDELSABTEILUNG	
No.	Banglad. 861.5
GATT	Dacca, 25. Juni 1973
EE	
R	- 4. JULI 1973
Wie an	Nae 77 61. An

Handelsabteilung des
Eidgenössischen Volkswirtschafts-
Departements

VERTRAULICH

Ja

3003 B e r n

Schweizerische Finanzhilfe
an Bangladesh

Herr Botschafter,

Im Sinne einer Zusammenfassung früherer Berichte sowie mündlicher Orientierungen anlässlich meines Aufenthaltes in Bern von Mitte Mai 1973 nehme ich zu Ihrem Schreiben vom 18. d.M. wie folgt Stellung.

1. Die demoralisierende Lethargie der Behörden hält an. Verbreitete Unfähigkeit in allen Sektoren der Verwaltungsführung und rapid aufkommende Bürokratie hemmen die raren Tüchtigen und Ehrlichen, den toten Punkt zu überwinden. Auch heute noch, d.h. vier Monate nach dem verheissungsvollen Wahlsieg von Mujibs Awami Liga, sind nicht einmal Anzeichen für bescheidene Initiativen erkennbar. Das Parlament hat zwar vor einigen Tagen das 2. Staatsbudget auf seine Traktandenliste gesetzt. Das von der Regierung ausgearbeitete Budget ist jedoch kennzeichnend für die 18 Monate nach der Befreiung herrschende Ausgangslage: grosso modo die Hälfte der Investitionen und laufenden Ausgaben soll durch noch keineswegs abgesicherte Auslandshilfe aufgebracht werden!

2. Die in ihren Aufwendungen 1972 bis Juni 1973 einmalig dastehende UNO- und bilaterale Hilfsaktion (ca 1,5 Milliarden \$, d.h. 200 Dollars pro Kopf der Bevölkerung) ist am verebben und muss verebben, wenn nicht die Konzeption eines Katastrophen-Dauerzustandes akzeptiert werden will. Wie das Staatsbudget zeigt, ist allerdings die Politik der ausgestreckten Hände, und dies mit zunehmender Arroganz, weiterhin Trumpf in Dacca. Die Zeit naht jedoch, wo den Bengalen zu verstehen zu geben ist, dass überschwengliches Gerede, Besserwissen und Prestigeprojekte nun endlich dem Beginn zur Selbsthilfe Platz machen müssen.

./.



3. Die ersten ausländischen humanitären und Entwicklungshelfer sind heimgekehrt. Mit Ausnahme einiger weisser Raben sind sie in ihren Heimstaaten keine Propagandisten für weitere massive Hilfen an das Bengalenland. Zusammen mit den hier zahlreich defilierten Experten internationaler Organisationen, Technikern und Geschäftsleuten werden sie viel eher - gelinde gesagt - zur Vorsicht mahnen. Der anfängliche good will zugunsten dieses von der Geschichte stiefmütterlich behandelten Landes ist versiegt und riskiert sogar, ins Gegenteil umzuschlagen. Nicht ohne Mitleid für die grosse Masse der 75 Mio-Bevölkerung muss heute festgestellt werden, dass sich die traditionellen Geberländer (inklusive die UdSSR) und Bangladesh nicht gefunden haben. Hat der Westen mit seinem Routine-"approach" die Bengalen nicht verstanden, oder sind die Bengalen eine charakterlich und mentalitätsmässig abnormal schwierige Rasse? Das Zusammenwirken beider Faktoren dürfte den Mitte 1973 vorliegenden, bitteren Tatsachen wohl am ehesten nahe kommen. Und leider auch die Zukunft prägen.

4. Im Rahmen der Entwicklungshilfe ist es müssig, Prognosen zur politischen Zukunft des Landes zu stellen. Die internen und tätlichen Gegensätze weiten sich aus; die paternalistische, sicher gut gemeinte Regierungsform Mujibs, für welche letzteren auf weiter Flur keine Alternativlösung ohne Chaos bereitsteht, scheint nur eine Uebergangsphase darzustellen.

Irgendwie, à la Heute auf Morgen, muss und wird das Deltagebiet des Brahmaputra und des Ganges überleben. Aus politischen, religiösen, rassischen und auch wirtschaftlichen Gründen kann von Indien nicht mehr der Grosseinsatz von 1972 erwartet werden.

5. Beim Krisenausmass in Bangladesh, wo 50 % der Einwohner unter 15 Jahre alt sind und 1973 praktisch keine neuen Arbeitsplätze geschaffen werden, wird es auch mit relativ massiver Hilfe der industrialisierten Welt ausserordentlich schwierig halten, zu einer ins Auge fallenden Lösung der Problemkette beizutragen. Die Schwierigkeiten - auch die psychologischen - sind zu mannigfaltig und in der Geschichte des Landes zu tief verwurzelt, um von aussen her ein geordnetes Staatswesen aufbauen zu können.

Entscheidende Impulse können vorläufig nur von den Bengalen selbst ausgehen.

Der Komplex des "war-torn country" kann nicht ewig als Alibi für das Armeekreuzen und Betteln dienen! Abgesehen von den ca. 550 - vorab von den Freiheitskämpfern - zerstörten Brücken

- 3 -

sind nämlich die Verwüstungen bei weitem nicht so schwerwiegend wie anfänglich zu befürchten war.

6. Bei der beschriebenen, und langsam auch ins Ausland durchsickernden Ausgangslage für eine eher Aufbau- denn Wieder- aufbauhilfe ist eine Perplexität betreffend einen wirklich nützlichen Einsatz ohne weiteres begreiflich.

* * * * *

Wie kann die Schweiz am besten helfen?

- Multilateral zur Verfügung gestellte Kredite haben den enormen Vorteil, dass keinen oder nur wenigen technischen Experten ein mühsamer und nervenzehrender Aufenthalt in Bangladesh zugemutet werden muss. Die Nachteile betreffend das "Swiss image" haben sie in Ihrem Bericht bereits erwähnt.
- Bilaterale Aktionen erheischen einen langjährigen und technisch/qualitativ hochstehenden Einsatz sowie eine verhältnismässig grosse Anzahl von Experten, die sich bewusst sein müssen, selbst in die Arbeitshosen zu schlüpfen um mit dem gelieferten Material überhaupt Resultate zu erzielen. Die Bengalen sind Abbruch-Honegger Spezialisten, aus Mangel an technischem Verständnis und, wie viele Beispiele zeigen, auch aus Boshaftigkeit. Beispiel: Wenig mehr als ein Jahr nach der Wiederinstandstellung der Bühler-Siloanlagen in drei bengalischen Häfen ist die Kapazitätsausnutzung mangels Wartung der Anlagen bis auf 50 % gefallen. Aehnliche Beispiele sind die Norm in diesem Land.
- Es geht trotz Prestigeprojekten der Bengalen vor allem darum, der explosiv zunehmenden Bevölkerung (Familienplanung ist hoffnungslos!) die Mägen mit Reis zu füllen.

Erstes Gebot für die Regierung sollte daher die Erntertragserhöhung pro Flächeneinheit (momentan ca 25 % im Vergleich zu Japan) und wenn möglich die Aussaat einer zweiten und sogar dritten Reisernte sein. In vielen Gegenden Bangladeshs bestehen diesbezüglich günstige Voraussetzungen. Gebraucht wird dazu in erster Linie die künstliche Bewässerung aus einem der 1000 Flüsse. Die Lieferung von Pumpen und Leitungen allein löst indessen das Problem nicht. Die Anlagen wären ohne fachgemässe Wartung in kurzer Zeit "out of order". Ich wiederhole daher meine Empfehlung, in Zusammenarbeit mit dem in den hiesigen Verhältnissen bewanderten C.O.R.R. ein Trainings- und Unter-

./.

- 4 -

haltszentrum für Pumpenmechaniker aufzuziehen und auch Pumpen zur Verfügung zu stellen. Deren Einsatz sollte auf ein kleines Gebiet konzentriert bleiben.

Eine wahre Plage für das Land ist andererseits der unvorstellbare Verschleiss von Lastwagen. Die Equipe von vier Mechanikern des Arbeiterhilfswerkes in Zürich hat gezeigt, dass mit persönlichem Einsatz trotz schlechtesten Erfahrungen anderer Länder (Renault, Volvo, Mercedes) gewisse Resultate erreicht werden können. Von den vor ca Jahresfrist via Caritas gelieferten 96 schweizerischen Armee-LW sind heute immerhin noch 90 im Betrieb. C.O.R.R. hat vor, das Pumpenmechanikerzentrum mit einer Abteilung für Automechaniker zu koppeln.

Der erste 5-Jahresplan für die Industrie ist immer noch ausstehend. Er sollte u.a. eine Liste von mehr oder weniger überdachten und ausgearbeiteten Projekten bringen, welche für eine bilaterale Finanzhilfe in Frage kommen könnten. Wie bereits angedeutet ist aber Finanzhilfe, damit sie voll verwertet werden kann, wenn möglich mit technischer Hilfe zu verbinden. Beispiel: Die Seidenfabrik in Rajshahi. Für eine nähere Prüfung ist eine Besichtigung an Ort und Stelle unumgänglich. Von den Regierungsstellen sind keine verbindlichen und detaillierten Studien erhältlich.

* * * * *

7. Jegliche bilaterale Projektstudie bzw. -durchführung wird mit ungewöhnlichen Zeitverlusten und Strapazen für die Experten verbunden sein.

8. Sobald der 5-Jahresplan vorliegt, werde ich die Planning Commission ersuchen, auch den Katalog der ersten Projekte zur Verfügung zu stellen.

9. Soweit mir bekannt ist, hat bis jetzt niemand die Frage aufgegriffen, ob im Falle Bangladeshs die herkömmliche Form von Entwicklungshilfe überhaupt einen Sinn hat.

Bei den gegebenen Fakten ist es nach heutigem Ermessen reiner Selbstbetrug, Amortisations- und Zinszahlungen erwarten zu wollen. Sogar die Ostländer werden Mühe haben, innert den 10-jährigen Kreditfristen Abzahlungen mit Waren aus dem grössten Armenhaus der Welt herauszuholen. Nicht umsonst hält sich daher das russische Entwicklungsengagement weit unter seinem Hilfevermögen.

./.

- 5 -


Von der moralischen Entwicklungskonzeption aus gesehen wäre im vorliegenden ad hoc-Fall ein Bruch mit der Tradition in dem Sinne gerechtfertigt, dass während einer zeitlich zu fixierenden Uebergangsperiode (z.B. bis Ende des 1. Fünfjahresplanes) Projekte à fonds perdu finanziert werden.

Ich bin mir bewusst, dass die Schweiz nicht aus der Reihe der Geberländer tanzen kann und dass mit einem solchen Vorgehen ein Präzedenzfall geschaffen würde.

Aus den gleichen - praktischen und moralischen - Gründen scheint es absurd, das junge Bangladesh durch den Uebernahmepflichtpakistani-scher Schulden (laut Bhutto ca 1,4 Mia \$?) mit einer schweren Hypothek starten zu lassen. Ich bin zwar nach wie vor der Auffassung, dass auch dieses Land die Voraussetzungen (fruchtbares Schwemmland, Wasser, Erdgas für die Düngemittelherzeugung, Arbeitskräfte in Hülle und Fülle) besitzt, um sich für 100 Mio Einwohner selbsttragend organisieren zu können und imstande sein sollte, bescheidene Verpflichtungen zu respektieren. Dieser Idealfall wird sich indessen nur unter glücklichsten Umständen realisieren lassen.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Geschäftsträger a. i.



(Christian Zogg)

Kopien gehen an

- Schweizerische Botschaft in Kuala Lumpur
- Schweizerische Botschaft in New Delhi
- Schweizerische Botschaft in Islamabad
- Schweizerische Botschaft in Washington